

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 5 (1913)
Heft: 14

Artikel: Einfamilienhaus und Etagenwohnung
Autor: Linder, Rudolf / Bloesch, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

von der Wagner'schen Verlagsanstalt A.-G. in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Einfamilienhaus und Etagenwohnung.

Das Einfamilienhaus im Villenquartier und in der Vorstadt ist heute das Ideal eines jeden, der komfortabel wohnen will. Die Flucht aus den Mietskasernen wird immer allgemeiner, ist bereits zur Mode geworden. Diese Mode hat alle die dürftigen, billigen und schlechten „Villen“ hervorgerufen, die heute im weiten Umkreis um die Städte zu finden sind und dem Bewohner die Illusion mitteilen sollen, er wohne als sein eigener Herr behaglich und komfortabel im Einfamilienhaus. Wie beschränkt auch Zeit und Geld sei, man muß in einem solchen Duodezlandhaus wohnen, wo zwei Zwergbäume und eine staubbedeckte Hecke das Grün vortäuschen und der Nachbar einem noch besser in die Zimmer und in den Garten schauen kann als in den Etagen der hohen Stadthäuser. Wir sind sicher die eifrigsten Verfechter der Flucht aus der Stadt, aber nur solange es Lebensweise und Mittel erlauben.

„Vom Durchschnitts-Einfamilienhaus sagt man mit einem gewissen Recht: Man wohne in ihm auf der Treppe, es lasse den einen großen Reiz einer Wohnung, die Flucht mehrerer aufeinander folgender Zimmer (in ihrer Längsachse) nicht recht aufkommen, es stelle an den Hausdienst verhältnismäßig große Anforderungen, es erschwere den Hausbetrieb, es erschwere das Aufheben der Haushaltung während kürzerer oder längerer Ferien, die immer allgemeiner zum Bedürfnis werden. Während umgekehrt, bei einer komfortablen Etagenwohnung, die ermüdenden Treppen durch das Lift umgangen werden und eine reizende Zimmerflucht, mit einer heizbaren, als Wintergarten ausgebildeten, nach der Sonnenseite gelegenen Veranda abschließend, verhältnismäßig leicht zu erreichen sei. Und in der Tat, der Hausbetrieb und der Hausdienst, weil sozusagen alle Räume auf demselben Boden liegen, ermüdet bei der Etagenwohnung viel weniger; die Etagenwohnung erleichtert die Dienstbotenfrage, die Kontrolle, und wenn man in die Ferien reist, für kurz oder lang, so gibt man dem



Hausgruppe „Am Biadutt“,
Gartenfassade Pelikanweg 3, 5, 7

Architekt :: :: ::
Rud. Lindler, Basel



Häusergruppe „Am Viadukt“, Eingang Tiergartenrain Nr. 3

Architekt :: :: ::
Hud. Linder, Basel

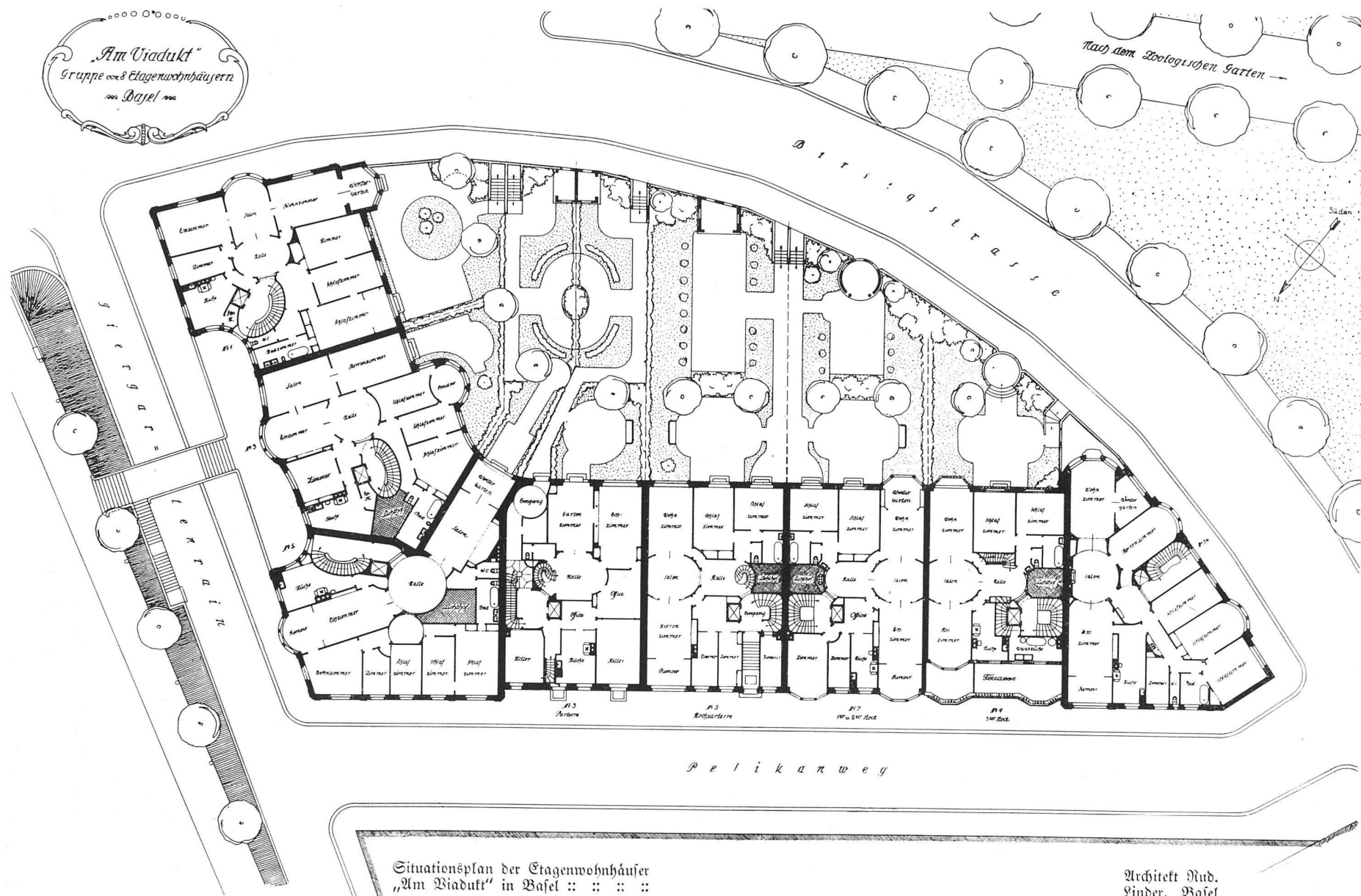
Conciërgé die nötigen Instruktionen und schließt die Wohnung zu.“

Eine Vereinigung der Vorteile beider Wohnungen sollte zu ermöglichen sein. Die Annehmlichkeiten des Einfamilienhauses sollten auch denen zugänglich gemacht werden, die aus irgend einem Grunde in der Stadt wohnen müssen oder wollen. Wir denken dabei auch an Wohnungen für kleine Leute, an Arbeiter- und Beamtenwohnungen. Die heute üblichen Arbeiterkolonien mit den hundert ähnlichen Bröcklein sind uns da eine abschreckende Mahnung, wohin die Mode des Eigenheimes führen kann. Doch behalten wir uns ein näheres Eintreten auf dieses aktuelle Problem auf eine Besprechung des Gartenproblems vor, mit dem es aufs engste verknüpft ist. Ein Besuch in den sogenannten Musterwohnungen in Basel, die Herr Architekt H. Linder zu einer Ausstellung gestaltet hat, legt die Frage nach Etagenwohnungen für reiche Leute besonders nahe. Ist

es auch vielleicht noch kein Ziel, so ist es doch ein Weg zu einem Ziel, und als solcher verdient er unsere Beachtung.

„Schon die Lage des Grundstückes bietet für den Bau von Etagenwohnungen unbestreitbare Vorzüge. In einzigartiger Weise liegt es ringsum frei. Auf der einen Seite grenzt es an den Ring, die schönste Verkehrsstraße des neuen Basels, auf der andern öffnet sich das Nachtigallenwäldchen, das mit seinem zoologischen Garten wie ein herrlicher Park das Grundstück umschließt. Die Bauten sind nun in Form zweier Flügel erstellt, von denen der eine sich zum Viadukte wendet, mit dem seine oberen Geschosse direkt durch eine Brücke verbunden sind, während der andere, in dem auch die Musterwohnungen liegen, rückwärts an denselben auf der Höhe des Pelikanweges anschließt. Der ganze Bau öffnet sich in stumpfem Winkel gegen das Nachtigallenwäldchen und damit gegen die Sonnenseite. Auf dem zwischen den

*„Am Viadukt“
Gruppe von 8 Etagenwohnhäusern
1900 Basel 1900*



Situationsplan der Etagenwohnhäuser
„Am Viadukt“ in Basel :: :: ::

Architekt Rud.
Linder, Basel

Flügeln freibleibenden Plätze sind Gärten angelegt, welche, unter sich nur durch niedrige Hecken getrennt, ein einheitliches Ganzes bilden und das Haus mit dem angrenzenden Parke verbinden. Im Anschluß daran ermöglichen Gartenzimmer, Altanen, Loggien und Veranden allen Bewohnern den Genuß frischer Luft und den weiten Blick in Park und Landschaft. Im Innern sind die Räume statt um einen finstern Korridor um eine freundliche ovale Halle gruppiert, in die man eintritt und die zugleich den Vorraum zum Wohnflügel bildet. Die Wohnräume selbst bilden eine stattliche Flucht, die durch die ganze Tiefe des Hauses geht. Sie wird durch Ausbauten und Erker erweitert und empfängt durch Auflösung der Seitenwände in große Fenster reichliches Licht. Die Schlafzimmer nach Süden und die Wirtschaftsräume nach Norden bilden weitere Gruppen, die durch Türen und Vorräume mit der Halle verbunden sind. Durch das zum Toilettenzimmer entwickelte Badezimmer werden die Schlafzimmer entlastet. Der Lärm und Geruch der Küche wird durch ein vor diese gelagertes Office von der Halle ferngehalten und auch der Küchenverkehr durch einen direkten Zugang zur Treppe von dieser abgeleitet. Wandschränke, Etagen-Zentralheizung, Lift, automatische Treppenbeleuchtung, Staubsaugappa-

rate, Linoleumbelag der Böden, Warmwasserautomaten und die maschinellen Einrichtungen der Waschküche erhöhen die Bequemlichkeit der Bewohner und verringern die Arbeiten der Dienstboten. Neben dem Vorteile der auf einer Etage vereinigten Wohnung enthalten diese Häuser aber noch eine weitere Kombination. Die Gartenzimmer des Erdgeschosses bilden mit dem Hochparterre und die Terrassenzimmer des Dachgeschosses mit dem dritten Stocke je eine in sich abgeschlossene Wohnung, deren beide Geschosse, durch eine interne Treppe miteinander verbunden, größeren Ansprüchen gerecht werden und eine Art Einfamilienhaus im Etagen Hause repräsentieren."

Wenn wir die Räume der einzelnen Wohnungen durchschreiten oder den Grundriß ansehen, mögen wir die mehr malerische als streng architektonische Anordnung als etwas Ungewohntes empfinden. Der Architekt ist nicht vor runden, halbrunden und ovalen Räumen zurückgeschreckt, um einerseits den Platz möglichst günstig auszunützen, anderseits, um malerische Durchblicke und weite Perspektiven zu erhalten, die der Wohnung einen eigenen Reiz verleihen, der tatsächlich das Mietshaus und die Etagenwohnung vergessen läßt. Vor allem gibt die Abgeschlossenheit der Wohnung und deren Dreiteilung



Halle im Parterre mit interner Wohnungstreppe nach dem Hochparterre



Blick aus der Halle in den Salon
Tiergartenrain Nr. 1, 1. Stock



Eßzimmer mit anschließendem Fumoir im I. Stock

Wohnungen „Am Viadukt“, Basel

Architekt Rud. Linder, Basel

in abgeschlossene Wohnräume, Schlafräume und Küchenräume im Innern ihr ein seltenes Maß von behaglicher Wohnlichkeit, nachdem man sich einmal in all den Lüren zurechtgefunden hat.

Das Innere der Wohnungen ist mit Hilfe einer großen Zahl baslerischer und deutscher Firmen zu einer Raumkunstausstellung gemacht worden, die die Wohnungen besonders begehrt macht. „Die heute üblichen Raumkunstausstellungen sind zu viel Ausstellung und zu wenig Wohnung, sei's weil sie zu kostbare Lösungen bieten oder weil Anordnung, und Größenverhältnisse ihrer Räume nicht mit denjenigen einer wirklichen Wohnung übereinstimmen. Diesen Fehler möchten die Musterwohnungen „Am Viadukt“ vermeiden, in welchen der Besucher wirkliche, bis ins Einzelne ausgestattete Wohnungen mit dem intimen Reiz ihrer Häuslichkeit durchschreitet.“

So stellen diese Musterwohnungen einen bemerkenswerten Versuch dar auf dem Wege, das moderne Empfinden für Wohnungskultur auch auf Etagenwohnungen zu übertragen und anzuwenden, einen Versuch, der alle Beachtung verdient. Daß dabei weniger die Prinzipien einer absoluten Moderne vertreten sind sondern die Ausgestaltung mehr in altbaslerischem bodenständigem Sinne in Anlehnung an den dort heimischen französischen Geschmack durchgeführt wurde, allerdings mit Beachtung aller modernen und modernsten Bestrebungen, will uns nicht als ein

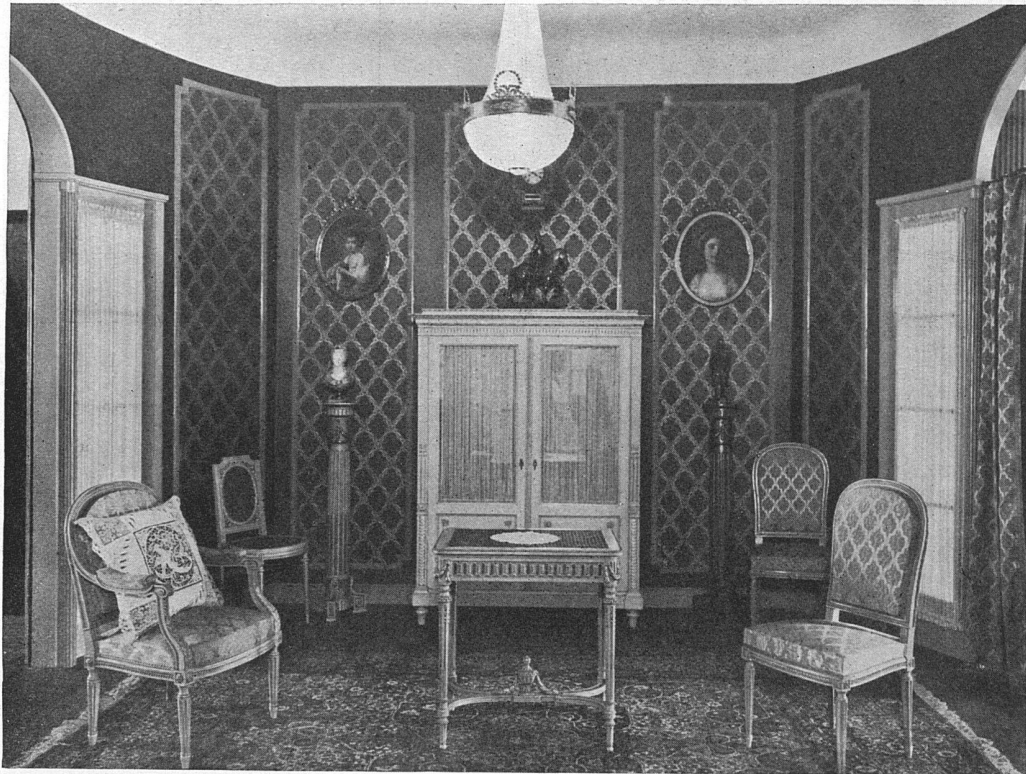
Nachteil sondern eher als ein Vorteil zur praktischen Durchführbarkeit des wohl gelungenen Unternehmens erscheinen.

Die Musterwohnungen „am Viadukt“ bleiben vom 21. Juli an für die Dauer von 3 Wochen geschlossen. Am Montag den 11. August werden sie für weitere 5 Wochen d. h. bis zum 14. September wieder eröffnet.

Die Architekturschau der großen Berliner Kunstausstellung.

„Wir haben eine moderne deutsche nationale Baukunst voll gesunder Ursprünglichkeit und Weiterentwicklungsmöglichkeiten.“ Das ist die wohlthuende bedeutende Erkenntnis von höchstem nachhaltigsten Eindruck, welche die diesjährige Architekturschau der großen Berliner Kunstausstellung in uns auslöst.

Mit Genugtuung fühlen wir die befreiende und erlösende Auswahl des Gebotenen, das ohne allzuängstliche Rücksichtnahme nach oben, ohne den gewohnten höfischen Zwang, sich uns bietet als festumrissenes, außergewöhnlich zahlreiches und mannigfaltiges Bild voll selbstbewußter, starker und reifer Persönlichkeiten, voll fruchtbarer Glaubensbekenntnisse, deren Werke in eine verheißungsvolle Zukunft weisen. Auf der einen, der Seite der Jungen, müde epigonenhafte Dekadenz auf der andern vom Kaiser beeinflussten Seite, welche aufs Neue den undisputablen Geschmack ihres Protektors



Salon im I. Stock





Herrenzimmer mit Fumoir im Hochparterre



Musikzimmer im Hochparterre



Blick aus der Parterrehalle durchs Wohnzimmer in den Garten





Herrenzimmer mit Balkon im III. Stock



Durchblick im III. Stock vom Herrenzimmer durch den Salon nach dem Eßzimmer mit vorgelagerter Terrasse

dokumentiert und sich als überwundener Standpunkt hinter das Heute, die Moderne stellt.

March und Brurein deren Bemühungen es gelungen ist, uns ein so glückliches und umfassendes Bild zeitgenössischer deutschnationaler Baukunst zu geben, wissen wir unsern besten Dank.

Mehr noch den unerschrockenen kühnen Anregern und Begründern unserer modernen Baukunst, wie Schmitz, Ballot, Gabriel und Emanuel von Seidel, Theodor Fischer, Thiersch, Messel, Hoffmann, Olbrich, Wagner und den Trägern ihrer gesunden Weiterentwicklung, die mit dem Pfunde ihrer Vorkämpfer redlich gewuchert, das Erbe vermehrt, da sie deren Wege und Ziele zu den ihrigen gemacht und im Kleinen und Großen bleibende Werte geschaffen haben über deren Fülle und überzeugende Ausdrucksmöglichkeiten wir staunen müssen.

Die wesentlichsten Resultate ihrer Bestrebungen, einfache gebändigte Formen voll wohlthuender Harmonien, Formgebung des Zweckes im Gegensatz zur Zweckgebung der Form, inhaltsreiche gesteigerte Wohn- und Baukultur, so zeigt uns diese Architekturschau die Resultate zweier Dezenien als festumschlossenes Ganzes, zeigt uns, daß wir einer schönen Zukunft entgegenstreben, daß die Zeit dilettantischen Experimentierens vorbei ist, an Werken

von hoher Kultur und Originalität voll gesunder Lebensfähigkeit und Stärke.

Mögen diese Erfolge stets ein Sporn sein in dem oft deprimierenden Ringen des Tages gegen Widerstände und Gegensätze, die so oft die Spannkraft und den frischen fröhlichen Mut unserer Besten zum Schaffen und Gestalten zu lähmen drohen. W. Schmid.

Pariser Architekten.

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Das wird derjenige empfinden, der im „Bottin“, dem umfangreichen Pariser Adressenverzeichnis, einen Architekten herauszufinden sich die Mühe nehmen muß. Ihrer sind mehr denn vier Tausend, eine stattliche Armee der Ritter des Stiftes und der Keilschiene. Und wie bei einer Armee finden sich unter ihnen solche mit einem Kreuz, mit zweien oder mehr Sternen, mit Palmen und Titeln, die Häupter und Führer.

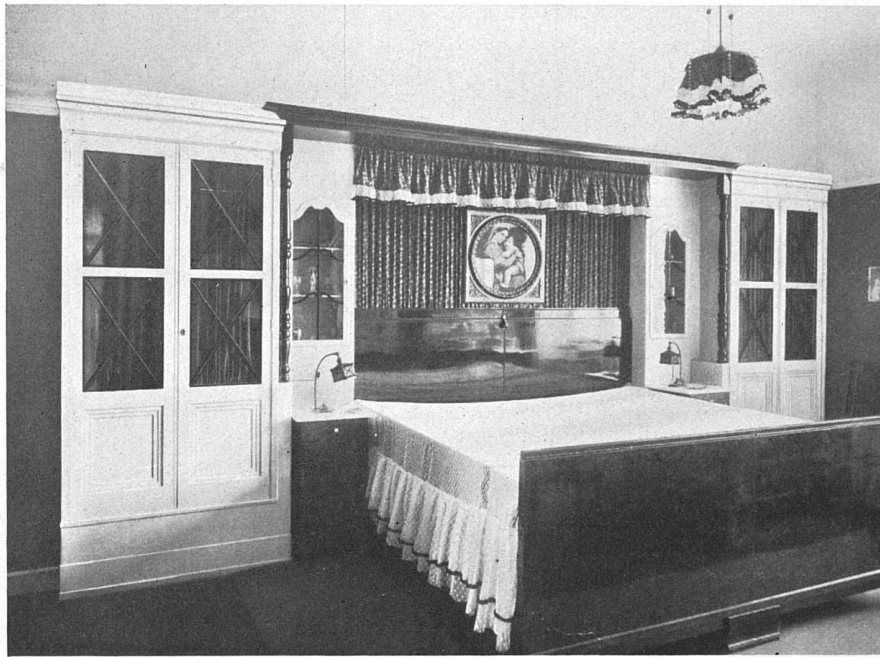
Eines aber haben die meisten gemeinsam: Einen chronischen Mangel an Arbeit, an Aufträgen! Wenn auch nur jeder einzelne ein einzig Häuschen unter Dach brächte im Jahr, bedeutete dies einen Zuwachs von mehreren Tausend Häusern! Und sientemalen unsere Kollegen welscher Zunge das kleine Einfamilienhaus als



Eßzimmer im Parterre mit Blick in den Garten

Wohnungen „Am Biadutt“, Basel

Architekt Rud. Lindler, Basel



Schlafzimmer im II. Stock



Salon im II. Stock



Toilettenzimmer im II. Stock

Wohnungen „Am Biadukt“, Basel

Architekt Rud. Linder, Basel

zu wenig einträglich, großen, besonders dafür eingerichteten Planfabriken überlassen und sich mit Vorliebe dem Geschäftshaus, der Mietskaserne zuwenden, liegt es auf der Hand, wie ungemein schwer es ist für einen Architekten, in der Hauptstadt nicht nur auf-, sondern auch fortzukommen.

Kümmert sich darum viele ihr Dasein als architecte expert, das Bureaukrantentum, die komplizierte Bauordnung, das dadurch geförderte Prozeßwesen leisten da dem ämteleinhungrigen Kollegen Vorschub und verschaffen ihm, wenn es gut geht, den Titel eines «architecte au Tribunal» oder einen ähnlichen.

Ich habe mir sagen lassen, daß diese Posten, so gering sie besoldet sind, heiß begehrt und umstritten werden. Bei dem herrschenden Schmiergeldsystem ist das nicht weiter verwunderlich.

Die ganze Kategorie interessiert uns, die wir uns als Künstler fühlen und unsern Beruf ganz anders auffassen, wenig. Wenden wir uns deshalb denen zu, die nach Durchlaufen der obligatorischen «Ecole des Beaux-Arts» ein mit Aufträgen gesegnetes Bureau eröffnen können, denen, die Paris „verschönern“ helfen.

Wie arbeiten sie? Was ist ihnen in ihrem Berufe Richtschnur, was unterscheidet sie von der Schweizer Architektenschaft? Was haben sie mit ihr gemeinsam?

Fragen, deren Beantwortung den Leser unserer „Baukunst“ gewiß interessiert; deren Beantwortung ich in nachstehender Abhandlung zu geben versuche. Zu Händen des jungen Nachwuchses, der noch seine Wanderjahre vor sich hat, werde ich nicht ermangeln, am Schlusse

einige Ratschläge zu geben über Pariser Arbeitsverhältnisse.

Der Pariser Architekt besitzt viel Standesbewußtsein. Ein diplomierter Architekt ist eine Persönlichkeit, ein Mann, der nur an zwei Tagen in der Woche, und dann auch nur für die Dauer von zwei Stunden zu sprechen ist, im Automobil die Bauplätze besucht und den Stift nur mehr selten zur Hand nimmt.

Er ist Geschäftsmann vom Kopf bis zu den Zehen und lebt fortwährend auf der Jagd nach Aufträgen. Daß diese Jagd schwierig und oft nicht sehr ergiebig ist, habe ich eingangs bereits bemerkt. Hat er aber endlich einen Bauherrn aufgespürt und „gestellt“, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß noch mehrere „Kollegen“ das seltene Wild umlauern, und er muß sich darauf gefaßt machen, daß es ihm — nach etlichen gratis gelieferten Entwürfen — doch noch durch die Lappen geht.

Das Verhältnis zwischen dem Bauherrn und dem von ihm beauftragten Architekten ist wesentlich anders als bei uns. Meist figuriert der Architekt gewissermaßen als der Hauptunternehmer, empfängt vom Bauherrn die festgesetzten Abschlagszahlungen und leitet sie nach Gutdünken an die verschiedenen Unternehmer weiter. Dafür ist der Architekt auch voll und ganz verantwortlich und wird ohne Nachsicht zur Rechenschaft gezogen, wie im Falle eines Einsturzes, eines Bauunglückes.

Die Jagd nach Aufträgen, die Hast, mit welcher in der Regel gearbeitet werden muß, um einen Entwurf über Nacht aufzustellen, verbunden mit den schönen, an der «Ecole» gelernten, fossilen Formen, haben Schuld daran, daß nahezu alles, was hier erbaut wird, Ver-